

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 7/8: **Hamburg**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Heimvorteil

Wohnüberbauung Weissenstein, Bern
Eingeladener Projektwettbewerb

In der Diskussion über die Dringlichkeit neuen Wohnraums für die Stadtentwicklung Berns zeichnen sich zwei gegenläufige Tendenzen ab: Auf der einen Seite wirkt eine unheilige Allianz zwischen Anwohnerkomitees, welche die noch immer reichlich vorhandenen Grünflächen der Bundesstadt kategorisch vor jedem Zugriff verteidigen, und rechtspopulistischen Kreisen, die der politischen Profilierung halber Kompromisse schamlos zugrunde richten, die von Behörden, Investoren und Politik in jahrelangen Prozessen errungen worden sind. Dieser janusköpfigen Bewegung, die sich über ihre Gefährlichkeit möglicherweise selbst nicht ganz im Klaren ist, sind Desaster der hiesigen Stadtentwicklung wie das Nein zur Überbauung Vierfeld und das Nein zum Kantonsbeitrag an das Bümpliztram an der Volksabstimmung vom 16. Mai 2004 zuzuschreiben. Auf der anderen Seite hingegen wird mit grossem Ernst darüber nachgedacht, welches die Beiträge des frühen 21. Jahrhunderts an ein nachhaltiges, urbanes Wohnen sein könnten. Von dieser Arbeit soll hier die Rede sein.

Da es sich beim Baugelände der Wohnüberbauung Weissenstein um eine zugeschüttete Kiesgrube handelt, die zuletzt als versiegelte Abstellfläche viel zu intensiv genutzt wurde, ist das Projekt keinem so starken politischen Gegenwind ausgesetzt. Auf dem grossen Areal, das als lange Zeit kaum beachtete Landreserve zwischen den beiden Gemeindegebieten schlummerte, soll neue Identität gestiftet werden. Zur Erinnerung an die ursprüngliche Topographie wird der Sulgenbach aus der Dole geholt; er soll künftig wieder als offenes Gewässer Richtung Bern fliessen. Der Pioniercharakter dieser «Rekultivierung» hat einige Projektteams zu utopisch angehauchten Vorschlägen animiert, denen die Jury jedoch zu Gunsten unspektakulärerer Ansätze die Gefolgschaft verweigerte. Als Qualität des erstangierten

Projekts hebt der verständlich, präzise und dicht geschriebene Jurybericht zutreffend die «exakte Analyse der Gegebenheiten mit einer optimalen Ausschöpfung der standortspezifischen Qualitäten» hervor.

Langhaus mit Punkthäusern

Das Siegerprojekt von matti ragaz hitz schlägt ein sich parallel zur nördlichen Längsseite des Perimeters erstreckendes «Langhaus» vor. Dieses Volumen steckt zur Seite der angrenzenden Fussballplätze, wo auch die Haupterschliessung angeordnet ist, die Dimensionen der Überbauung ab. Seine beachtliche Ausdehnung, die in einem anderen Kontext mit Sicherheit zu hinterfragen wäre, ist aus der Perspektive der leicht erhöhten Sportplätze überraschend überblickbar und plausibel. Dank der auf grössere räumliche Reichweiten angelegten Dimensionen tritt das Langhaus über die Sportplätze hinweg in einen Dialog mit dem sich weit ausbreitenden Prospekt der Eisenbahnersiedlung Weissensteingut, die in den frühen 1920er Jahren Massstäbe für hervorragendes, gartenstadtähnliches Wohnen setzte, und mit Willy Althaus' Hochhausdrillingen von 1960–1961 an der Holligenstrasse. Einen ähnlichen Ausgangspunkt wählt auch Rolf Mühlethaler (5. Rang). Aber anders als dessen Projekt, das mit einem zweiten Langhaus den «Thrill» im sich konisch weitenden Zwischenraum sucht, verstehen matti ragaz hitz ihr Langhaus als durchdringbare Membran: Die auf Könizer Seite angeordneten sechs Punkthäuser sind über Durchgänge im Erdgeschoss des Langhauses erschlossen. Ihre Bewohner sind mit der Dramatik einer räumlichen Inszenierung konfrontiert, ja dürfen das morgendliche Verlassen ihres Heims und die abendliche Rückkehr in den abgeschirmten «Hofraum» sozusagen auf einer symbolischen Ebene erfahren.

Seine besonderen Qualitäten hat das Projekt in der Konsequenz und dem Erfindungsreichtum, mit denen die städtebaulichen Annahmen auf die Ebene der Grundrisse herunter transponiert werden. Durch eine leichte Drehung der um neun Erschliessungskerne angeordneten Hauseinhei-

ten wird die immanente Schroffheit des Langhauses gemildert, die Frontalität der Wohnungen relativiert, wird der Sog der Fassaden gebrochen. Infolge dieser Drehung sind auch die Wohnungsgrundrisse, deren Variabilität überzeugend nachgewiesen ist, mit den Aussenräumen auf beiden Seiten eng in Bezug gesetzt, aber vor einer allzu harten Exposition geschützt. Die Punkthäuser ihrerseits konstituieren sich aus zweigeschossigen Einheiten, welche unterschiedliche Flächenangebote geschickt mit Maisonnettetypen kombinieren. Hinter dem ganzen Projekt ist der «Heimvorteil» des unweit vom Bauplatz niedergelassenen Architekturbüros spürbar. Seine präzise Ortskenntnis erweist sich nicht zuletzt in einer der wenigen glaubwürdigen Behandlungen des maschinell aufs Siedlungsniveau gepumpten Sulgenbachs als vorteilhaft. Aufgrund einer Perimeterverletzung durch das Langhaus wurde das Projekt von der Preisverteilung ausgeschlossen, aber ist angesichts seiner unbestrittenen Qualität dennoch zur Ausführung empfohlen.

Dichte Struktur

Eine gänzlich andere, und doch genauso aus der Eigenart von Ort und Topographie geborene Lösung legen die zwar mit dem ersten Preis gekrönten, doch nur zweitangierten Graber Pulver Architekten, Bern, vor. Das technische Faktum eines schlecht konsolidierten Untergrundes mit Altlasten nehmen sie zum Anlass, auf der Betonplatte, mit welcher das Terrain versiegelt ist, eine teppichartig dichte Struktur auszulegen. Keine Keller also sollen abgegraben, und die resultierenden geringen Punktlasten sollen lediglich auf Rammpfählen abgestützt werden. Die aus fünf unterschiedlich grossen Gevierten bestehende Bebauung ist unübersehbar von der Struktur der mittelalterlichen Berner Altstadt inspiriert: Die Rücken an Rücken angeordneten Hauseinheiten besitzen repetitive Fassadenfolgen, Hofzonen, die sich zwischen «Vorder-» und «Hinterhaus» male- risch zu Patios, Terrassen, Dachgärten auflösen, und sie bilden dank der leichten Taillierung der Baugevierte spannungsvolle Gassenzüge.



1. Rang, Ankauf: matti ragaz hitz architekten ag, Bern

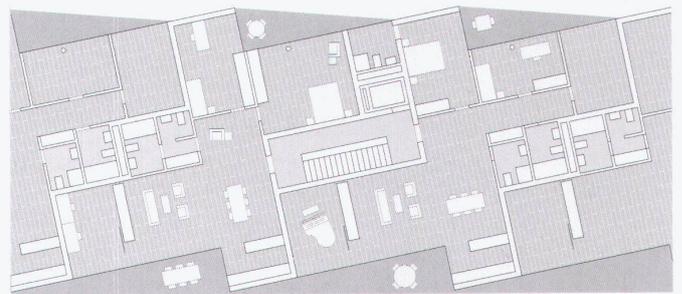
Auch bei diesem Projekt überzeugt die Vielfalt der Wohnungsgrundrisse – besonders bezüglich der jeweils paarweise ineinander verschachtelten Maisonettewohnungen, die aus je zwei nebeneinander in die Tiefe führenden Raumschichten heraus entwickelt sind. Die Überlagerung von unterschiedlichen Rhythmen, man könnte sie eine polyrhythmische Struktur nennen, erzeugt ein dichtes Gewebe von Räumen, das weitaus mehr als die offensichtlichen ornamentalen Qualitäten zu bieten hat. Die Mehrzahl aller Wohnungen darf von sich behaupten, typologisch zwar klar festgelegt und aus dem Gesamten hergeleitet, letztlich jedoch ein unverwechselbares Individuum zu sein. Die Gesamtgeometrie ist übrigens so angelegt, dass die Köpfe der Gevierte identisch sind, und die Gevierte selbst sich nur in der Anzahl der in die Reihe gestellten Einheiten unterscheiden.

Der synthetische Umgang mit Räumen und Typen führt zum architektonischen Crossover,

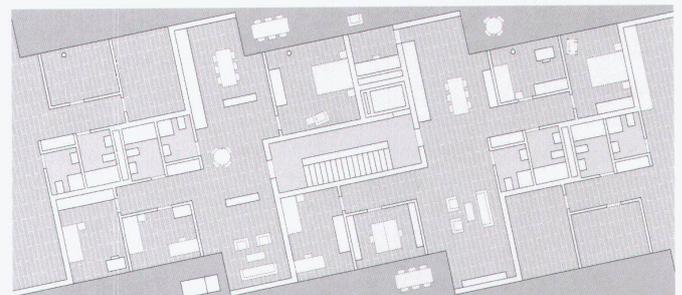


Schnitt

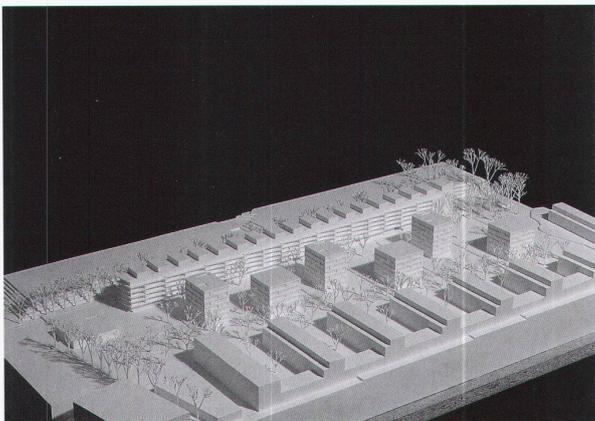
Grundriss 2 OG



Grundriss 1. OG

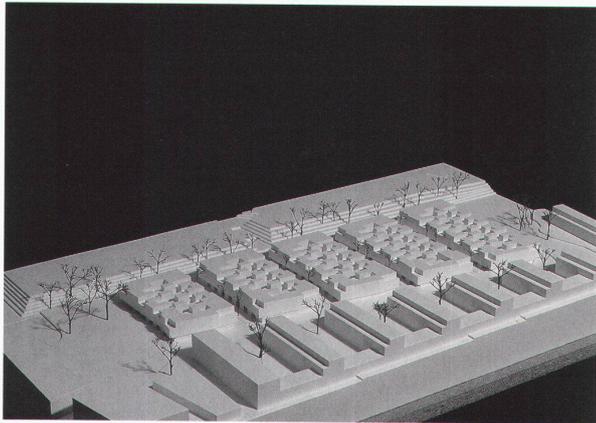


Modell

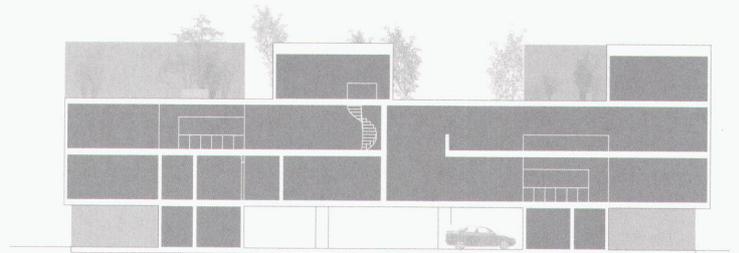




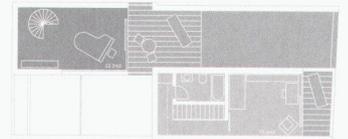
2. Rang, 1. Preis: Graber Pulver Architekten, Bern



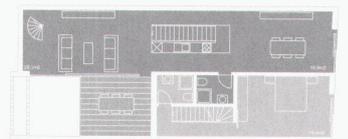
Modell



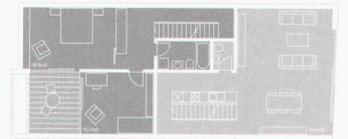
Schnitt



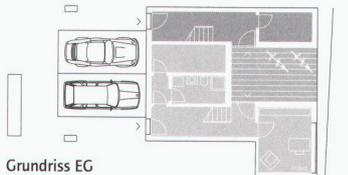
Grundriss DG



Grundriss 2. OG

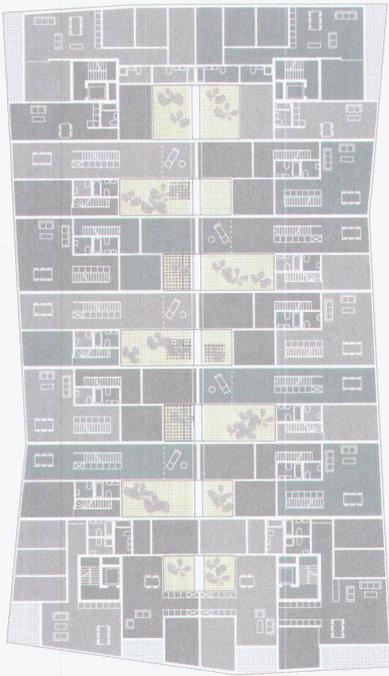


Grundriss 1. OG



Grundriss EG





Grundriss 1. OG

der weitere Themen und Verwandtschaften auf Tapet bringt: Erinnerungen an Siedlungsmuster tauchen auf, wie sie in den frühen 1960er Jahren z. B. vom Atelier 5 entwickelt worden waren. Genau dieser dichten, introvertierten Reihenhaustypologie scheint die Jury die von den Architekten behauptete Marktgängigkeit nicht zuzutrauen. Da es in Bern jedoch kaum Erfahrungen mit räumlich verwandten Neubauwohnungen auf vergleichbarem Standard gibt, haben sich die Architekten mit ihrer «Moon Safari» – nomen est omen – zwar verdienstvoll, aber leider ungehört, in eine wirtschaftliche Grauzone begeben. Im Interesse eines vielfältigen, für die Attraktivität und das Wohlergehen der Stadt so entscheidenden Wohnungsmarkts kann nur eindringlich darauf hingewiesen werden, wie sehr hier vorsichtiger Kalkulation empirisch belegtes Wissen vorzuziehen wäre.

Zwei auf dem Modell sehr ähnlich aussehende Projekte von Kistler und Vogt, Biel und Bünzli & Courvoisier, Zürich folgen sich in den weiteren Rängen. Beide beruhen auf gebrochenen, quer ins Terrain gestellten Wohnblöcken, die jedoch innen wie aussen völlig unterschiedlich aufgefasst sind. Letzterem verzieh die Jury trotz der variantenreichen und spannungsvollen Wohnungsgrundrisse nicht die Bezugnahme auf die geplante Investorenüberbauung auf dem unmittelbar südlich angrenzenden Könizer Gemeindegebiet, der ein ähnlich angelegtes Wettbewerbsverfahren wohl angestanden wäre.

Christoph Schläppi

Die fünf rangierten Projekte

1. Rang, Ankauf

Architekten: matti ragaz hitz architekten ag, Bern
Mitarbeiter: Claudia Reinhard, Marcel Jeker, Alain Walther

Landschaftsarchitekten: Rotzler Krebs Partner GmbH

2. Rang, 1. Preis:

Architekten: Graber Pulver Architekten, Bern;
Marco Graber, Thomas Pulver, Jonas Ringli, Alexander Huhle, Manuel Gysel, Sybille Küpfer, Julian Rubin
Beratung: Wüest + Partner AG, Zürich; Martin Hofer, Jürg Mosimann

Landschaftsarchitekten: Hager Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Bauingenieure: Tschopp + Kohler Ingenieure GmbH, Bern

3. Rang, 2. Preis:

Architekten: Silvia Kistler Rudolf Vogt, Biel

Landschaftsarchitekten: Stefan Knoepfli, Landschaftsarchitekt, Luzern

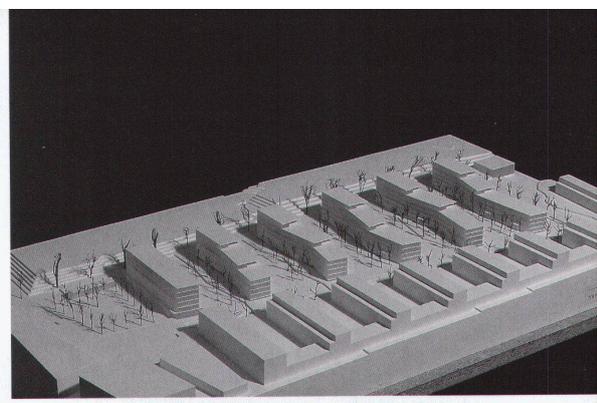
4. Rang, 3. Preis:

Architekten: Bünzli & Courvoisier Architekten, Zürich
Landschaftsarchitekten: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

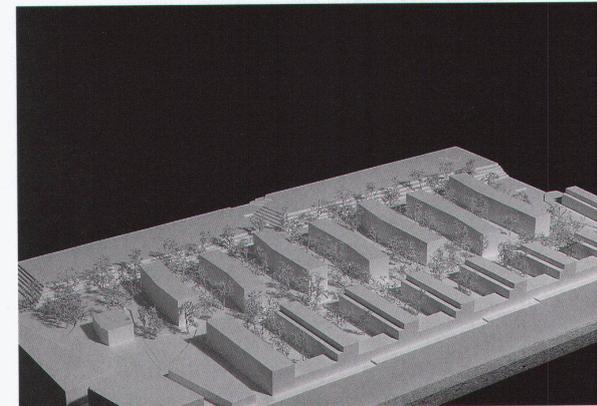
5. Rang, 4. Preis:

Architekt: rolf mühlethaler, Bern

Landschaftsarchitekten: w+s Landschaftsarchitekten, Toni Weber, Solothurn



3. Rang, 2. Preis: Silvia Kistler Rudolf Vogt, Biel



4. Rang, 3. Preis: Bünzli & Courvoisier Architekten, Zürich